

heit der Steinkohle ist sehr verschieden, je nachdem Schwefel und andere Mineralien ihr beigemischt sind oder der Kohlenstoff möglichst rein vorhanden ist.

Die Glanzkohle ist die beste; diese ist von sehr festem Kerne, hat metallischen Glanz und würflichen Bruch. Sie besitzt eine solche Härte, daß man sie schleifen und polieren kann wie den Diamant selber. Zwölf Pfund vom härtesten Buchenholz geben kaum so viel Hitze wie sieben Pfund der guten Steinkohle. Im Feuer fließt sie zu einer Art von Kuchen zusammen und läßt wenig Asche und Schlacke zurück, während die minder gute Schieferkohle mit einer lodernden Flamme leicht wegbrennt und viel Asche und Schlacke hinterläßt. Um den flammenden Wasserstoff und den übelriechenden Schwefel ganz aus der Steinkohle zu entfernen, verkohlt man sie noch einmal, d. h. man verbrennt sie ohne Zutritt der Luft, wie das Holz im Meiserhaufen zu Kohle verbrannt wird. So gewinnt man die Kochkohlen (Coaks), die im kleinsten Raume den meisten Wärmestoff bergen. Was bei dem Holz- und Braunkohlenfeuer nicht schmelzen will, das muß der Glut dieser reinen Steinkohle weichen. Und weil sie dazu so wenig Raum einnimmt, ist die Kochkohle der liebste Gast auf den Dampfschiffen und Lokomotiven der Eisenbahn; sie ist es, die den Schiffen und Wagen Flügel giebt, indem sie das Wasser in Dampf verwandelt; sie hilft aber auch die Steinkohlen selber aus dunkler Tiefe gewinnen.

Doch nicht genug, daß der Mensch die Steinkohle bratet und kocht; er weiß auch den ruhigen, schmutzigen Rauch zu benutzen, der eine Menge von Öl und Leuchtgas in sich birgt. Diesen flüchtigen, rohen Gesellen fängt man auf und zwingt ihn, abzuliefern, was er in alle Lüfte mit fortzuführen gedachte, und es fließt dann aus den eisernen Röhren, worin man ihn gefangen hielt, der dicke, schwere Teer, und es strömt auch das leichtluftige Gas heraus, das in reinsten, hellster Flamme die Nächte auf Erden erleuchtet. In den Sälen, auf Flur und Treppen der Paläste, wie in den Straßenlaternen und im niederen Zimmer des Metallarbeiters, erglänzen die Gasflammen und machen die Nacht zum Tage. So gleichen die schwarzen Diamanten noch mehr der Sonne als die weißen, denn sie geben zugleich Licht und Wärme.

Wie aber die Menschen oft ihre besten Freunde verkennen und sie wegen ihres unscheinbaren Außern gering achten, so ist es auch der Steinkohle ergangen. Wie es noch heute manchem ehrlichen Deutschen gar nicht in den Sinn will, seinen Ofen mit der schmutzigen Steinkohle zu heizen, so haben auch die Engländer anfangs ihren besten Freund gar schnöde behandelt; ja, sie wollten ihm als einem unsauberen Gaste Thür und Thor verschließen. Erst im Jahre 1830 wurden die lästigen, auf der Steinkohle ruhenden Abgaben aufgehoben, und erst von da an konnte der nützliche Brennstoff seinen vollen Segen entfalten.